

Praktikumsbericht China



„We belong together“ ist der Titel des Bildes, das ein Abschiedsgeschenk meiner Klasse aus dem ersten Jahr war. Es zeigt, wie groß der Eindruck kleiner kulturell geprägter Gesten sein kann. Die StudentInnen bilden als Gemeinschaft und mit ihrer Hand eine Drei. Die ersten Versuche der gestischen Nachahmung scheiterten, da die Darstellung der Zahlen in China eine ganz andere ist.

Praktikantin:

Romana Beczala

Zeitraum:

März 2010 bis Juli 2010

Heimatuniversität:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Chinesische Universität:

Xi'an International Studies University (XISU)

Studienort:

Xi'an, Shaanxi Provinz

Fachrichtung:

Germanistik, Abteilung Sprachwissenschaft

E-Mail:

RomanaBeczala@googlemail.com

Die Universitäten in Münster und Xi'an

Das DaF-Praktikum in Xi'an wurde mir ermöglicht durch die Kooperation zwischen der sprachwissenschaftlichen Abteilung der Westfälischen Wilhelms-Universität und der germanistischen Abteilung der International Studies University in Xi'an¹, die durch den DAAD gefördert wird. Geleitet wird die Kooperation in Deutschland durch Frau Prof. Günthner und Herr Prof. Macha. In China ist Herr Prof. Wen Kooperations- und Ansprechpartner. Das halbjährliche Praktikum wurde für die Studierenden aus Münster erstmalig im Wintersemester 2008 angeboten und wird seitdem regelmäßig durchgeführt. Auf der chinesischen Kooperationsseite werden chinesische Magisterabsolventen für einen längeren Zeitraum nach Münster geschickt, um dort das Postgraduiertenstudium aufzunehmen. Seit dem Wintersemester 2008 bin ich die vierte Studentin aus Münster gewesen, die ein Praktikum an der Universität in Xi'an absolviert hat.

Die historische Stadt Xi'an

Historisch betrachtet ist Xi'an ein sehr wichtiger und interessanter Standort. Der neue Campus wurde vor wenigen Jahren in der Provinz Chang'an gebaut. Die umgebende Fläche der Universität ist weitläufig noch unbebaut. Chang'an ist die Geburtsstätte der Han-Chinesen und Zentrum vieler berühmter Dynastien. Die berühmteste Attraktion Xi'an ist die Terrakotta Armee, die in den 70er Jahren entdeckt wurde. Der Bau der Armee wurde vom Kaiser Qín Shǐhuángdì veranlasst, um sein Mausoleum zu schützen, dass fünf Kilometer von den Terrakottakriegern entfernt liegt. Weitere sehenswürdige Orte sind die heißen Quellen, die große und kleine Wildganspagode, das muslimische Viertel, der Glockenturm und die Stadtmauer, die mit einem Fahrrad oder einem Tandem befahren werden kann. Besonders gefreut hat mich die kleine historische Gemeinsamkeit im Namen der Städte Münster und Xi'an: Münster ist bekannt für den Westfälischen Frieden und Xi'an bedeutet wörtlich westlicher Frieden.

Der Campus der Xi'an International Studies University

Die Fremdsprachenuniversität von Xi'an gehört zu den größten Sprachenuniversitäten Chinas. Insgesamt studieren 24.000 StudentInnen am neuen Campus, der seit 2006 Xi'an International Studies University heißt (chin.: Xin Xiaoqu). Die Abkürzung XISU hat sich noch nicht durchgesetzt. Die Universität des alten Campus, die seit 1952 besteht, trägt weiterhin den Namen Xi'an Foreign Language University (chin.: Xi'an Waiguoyu Da Xue). Der alte Campus

¹ Die offizielle Internetpräsenz der Uni lautet: <http://www.xisu.edu.cn/English/>

wird in der mündlichen Kommunikation kurz Wai Yuan genannt. An der XISU kann man nach dem Bachelorstudium ein Masterstudium in Linguistik und Literatur anschließen. Die Universität bietet noch viele weitere Studiengänge für europäische und asiatische Sprachen an, wie zum Beispiel Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Chinesisch, Japanisch, Hindi und einige mehr. Neben dem gewählten Hauptfach können die Studierenden zusätzliche Fächer wählen, in denen sie unterrichtet werden. Viele meiner StudentInnen studierten als Zweitsprache Englisch oder Französisch. Die StudentInnen aus dem zweiten Studienjahr bekamen zusätzliche Kurse in Ökonomie, Tourismus und Sport.



Der neue Campus (XISU) am Abend (März 2010). Auf der rechten Seite befinden sich die Studentenwohnheime und Mensa. Links gibt es einen Supermarkt und kleinere Geschäfte.

Der neue Campus besitzt eine große und moderne Bibliothek. Die runde Form der Bibliothek sowie das Eingangstor Säulen gestützt, die der neoklassizistischen Architektur entstammen und das Wissen und die Geschichte Europas symbolisieren. In den oberen Etagen der Bibliothek stehen in zwei verschiedenen Räumen deutsche Magazine und Bücher zur Verfügung. Auf dem Campus gibt es neben einer dreistöckigen Mensa, ein modernes Restaurant, einen Supermarkt, Kopiergeschäfte, Geschäfte für Handys, Computerzubehör und weitere, für den Studentenalltag notwendigen, Gegenstände.

Vorbereitungen für den Auslandaufenthalt

Die vierte Sprachassistentin zu sein, erleichterte mir den Einstieg ins Praktikum, da ich wesentliche Informationen von den ersten beiden Praktikantinnen erhalten habe. Die regelmäßigen Treffen mit den Vorgängerinnen ermöglichten mir, mich auf die neuen Erfahrungen praktisch und auch mental vorzubereiten. Der Wert dieser vorherigen Informationen ist nicht zu unterschätzen, da sie mir die Akklimatisierung an das Stadtbild und die Kultur erleichterten. Zu den Vorbereitungen des Praktikums zählte die Erledigung der Formalitäten, wie die Besorgung universitärer Unterlagen, Visum und medizinische Versorgung. Eine kombinierte Auslandsversicherung, die Haftpflicht-, Kranken- und Unfallversicherung inkludiert, konnte ich beim DAAD beantragen, nachdem mir ein Fahrtkostenzuschuss bewilligt wurde. Andere Informationskanäle waren für mich Reisebücher über China, chinesische Filme und natürlich das Internet.

Gesprächsanalytische Arbeiten von Frau Prof. Günthner über chinesisch-deutsche Kommunikation halfen mir, auf Fragen der Studierenden, wie zum Beispiel: „Hast du schon gegessen?“, keine Erwartungshaltung zu haben, da es sich dabei lediglich eine Begrüßungsfloskel handelt. Kulturelle Offenheit ist in jedem Fall von großer Bedeutung, zumal die alltäglichen Lebenssituationen in China, dem Anschein nach spiegelverkehrt dem deutschen Lebensstil entgegenstehen. Im Rahmen des Berichts möchte ich daher nicht darauf verzichten einige der kulturellen Unterschiede aufzuführen, um vor allem die zukünftigen Praktikanten und Praktikantinnen mit einigen Aspekten des chinesischen Lebens vertraut zu machen. Dabei gehe ich davon aus, dass Ausländer sehr unterschiedliche Erfahrungen und Erlebnisse in China machen, die von meinen Schilderungen abweichen können.

Der Unterricht

Der Unterricht war für mich beruflich und persönlich das Zentrum meines Aufenthalts. Nach meinem ersten Wochenende in Xi'an begann ich am Montag, den 1. März 2010 mit dem Unterricht im Bereich Deutsch als Fremdsprache für chinesische Germanistikstudenten. Mir wurden drei Klassen im zweiten Semester und vier Klassen im vierten Semester zugeteilt; insgesamt hatte ich ungefähr 215 Studenten. Der Unterricht fand in Doppelstunden statt, dabei dauerte eine Stunde 50 Minuten. Zwischen den einzelnen Stunden gab es 10 Minuten Pause, wobei die Studenten die Pause häufig nutzten, um mir Fragen zum Unterricht oder auch persönliche Fragen zu stellen.

Die ersten Wochen waren die schwierigsten, da ich zunächst das Sprachniveau der StudentInnen feststellen und mich selbst in die Arbeitstechniken eines Lehrers einarbeiten musste. Eine große Hilfe waren mir in dieser Zeit die Klassensprecher, die während des gesamten Studiums die Kommunikation innerhalb und außerhalb der Klasse organisierten. Die Anweisungen der Klassensprecher wurden von den Kommilitonen stets aufmerksam gehört und befolgt. Das erleichterte mir die Kommunikation mit der Klasse, denn Informationen wurden schnell weitergeleitet. Auch Anfragen und Wünsche der Klasse leiteten die Klassensprecher per Mail, telefonisch oder per SMS an mich weiter.



Die Dekoration der Klassen zum Thema Deutschland und China (1. Jahrgang).

In der ersten Unterrichtsstunde sollten sich die StudentInnen mit Namen, Alter, Heimatstadt und Interessen vorstellen. Bei den Namen stellten sie sich mit ihrem chinesischen und deutschen Namen vor. Die deutschen Vornamen wurden ihnen im ersten Semester von den Klassenlehrern zugeteilt. Anschließend beantworteten die StudentInnen mir, für welche deutschen Themen sie sich besonders interessieren. Dabei stand neben landeskundlichen Interessen das soziokulturelle Leben in Deutschland im Vordergrund.

Während die Interessen sich bei beiden Jahrgängen überschnitten, stellte ich im Laufe der Zeit fest, dass die älteren Studierenden bereits ein fundiertes Wissen über das soziokulturelle Leben in Deutschland besaßen. Klischeehafte Antworten über Deutschland und die Deutschen

konnten von sämtlichen StudentInnen einheitlich rezitiert werden. Unter anderem wurde genannt, dass Deutsche für eine perfektionistische Arbeit bei der Konstruktion von Häusern, Straßen, Autos und Autobahnen bekannt sind. Typische Eigenschaften für einen Deutschen waren Ordentlichkeit, Pünktlichkeit, Ernsthaftigkeit und Steifheit. Auch Klischees anderer europäischer Länder wurden diskutiert. Interessant für mich war, dass die StudentInnen nicht zögerten deutsche Klischees über Chinesen aufzuzählen.

Bezüglich des soziokulturellen Vorwissens muss ich meine Vorgängerinnen loben, da viele von mir vorgeschlagenen Themen den älteren StudentInnen bereits bestens bekannt waren, denn in den nächsten Wochen und Monaten zeigten sie mir, dass ihr soziokulturelles und politisches Wissen über Deutschland bei Weitem über die anfangs standardisierten Klischees hinausging. Dieses Wissen hing nicht nur mit der Neugier einiger StudentInnen zusammen, die verschiedene Medien als Informationsquellen nutzten. Den größten Einfluss auf das Wissen über Deutschland hatte, meiner Ansicht nach, der persönliche Kontakt der deutschen Sprachassistentinnen aus den letzten Semestern. Am hohen Sprachniveau konnte man sofort die StudentInnen erkennen, die in den letzten Semestern persönlichen Kontakt zu den Praktikantinnen hatten.

Meinen Unterrichtsplan für den ersten und zweiten Jahrgang entwickelte ich thematisch einheitlich, mit der Einschränkung, dass der Schwierigkeitsgrad beim zweiten Jahrgang erhöht wurde. Zusätzlich habe ich beim ersten Jahrgang verstärkt auf die Aussprache und Modulation geachtet, da die Aussprache einiger deutscher Laute, insbesondere der Diphthonge und Sonoranten, von der ersten Fremdsprache (Englisch) geprägt war.

Im Unterricht konnte ich verschiedene Unterrichtsmethoden erstmalig auszuprobieren. Bei der Methode des Rollenspiels sollten die StudentInnen, nach vorgegebenen Aufgabenstellungen, Situationen aus dem Alltagsleben zur Darstellung bringen. Sie bekamen dadurch Raum, ihre eigenen Ideen zu entfalten und das theoretische Sprachwissen praktisch anzuwenden. Die Schwierigkeit dieser Übungen bestand darin, dass die StudentInnen in kleinen Gruppen von 2-4 Personen die Dialoge vor der Klasse vorstellen mussten. Diese Hürde wurde nach kurzer Eingewöhnungszeit mit Freude übersprungen. Die Themenverteilungen und Vorbereitungen der Szenen fanden in derselben Unterrichtsstunde statt, dadurch konnte ich verhindern, dass die Texte im Vorhinein auswendig gelernt wurden. Es stellte sich schließlich heraus, dass Spontanität, Kreativität und Organisation eine große Stärke der StudentInnen war. Einige neue Themen, wie Reklamation und Umtausch in Deutschland, waren für die Studierenden

anfangs etwas wirklichkeitsfremd, aber enorm hilfreich beim Aufzeigen einiger Gewohnheiten und Strukturen aus dem deutschen Alltag.



Das Debattenfinale der Studenten und Studentinnen aus dem ersten und zweiten Studienjahr.

Neben alltäglichen Themen wurden auch beruflich relevante Themen, wie Bewerbungsgespräche, eingeübt. Das schriftliche Äquivalent dazu waren Übungen zu Lebensläufen und Bewerbungsschreiben. Weniger erfolgreich bei den StudentInnen aus dem ersten Jahr waren Aufgaben bei denen die Studenten mündlich eine individuelle Leistung erbringen sollten. Das Besprechen und Entscheiden in der Gruppe ist ein wichtiges und ritualisiertes soziales Sicherheitsnetz vieler Chinesen, deren Fehlen besonders bei den jüngeren StudentInnen zur Unsicherheit und Sprachlosigkeit führte. Die größte Überwindung für die stillen StudentInnen waren die ersten Aufforderungen zum Sprechen vor der Klasse. Regelmäßige Übungen haben den StudentInnen Sicherheit gegeben, sich an späteren Diskussionen zu beteiligen.

Hörübungen waren ebenfalls in unregelmäßigen Abständen Bestandteil des Unterrichts. Dabei wurden aktuelle und einfache Lieder aus der deutschen Popmusik ausgewählt, um das Hörverständnis mit einem lokalen Dialekt oder Jugendjargon zu üben sowie neue Vokabeln und Akronyme zu lernen.

Ende April begann ich mit Übungen zu Debatten. Diese Idee bekam ich aufgrund einer Einladung bei den Debatten als Jurorin teilzunehmen. Ab April veranstaltete das Germanistische

Institut für die Bachelor-StudentInnen einen Wettbewerb, in dem jeweils StudentInnen aus einem Jahrgang gegeneinander antraten. Per Losverfahren wurden den Disputanten Themen zugeordnet, für die es eine bestimmte Vorbereitungszeit gab. Eine Gruppe oder Person aus dem höheren Jahrgang musste pro Thema gegen die jüngeren StudentInnen in Konkurrenz treten. Die Teilnehmer der Debatten waren aus dem ersten bis dritten Studienjahr, wobei nur die sprachlich Klassenstärksten an der Debatte teilnahmen. Im Unterricht konnten alle StudentInnen die Struktur und Argumentation von festgesetzten Themen einüben. Aufgrund der hohen Anzahl der Teilnehmer kam es nur vereinzelt zu einem tatsächlichen Rededuell. Der Schwerpunkt wurde vielmehr auf die Präsentation der Argumente gelegt.

Die StudentInnen bekamen von mir im Voraus Themen ausgehändigt, auf die sie sich vorbereiteten. Jede Person sollte mindestens drei Argumente für das Thema finden und sich Begründungen dafür oder dagegen überlegen. In einer Gruppe (pro oder kontra) arbeiteten drei bis vier StudentInnen zusammen. Eine Person übernahm die Funktion des Moderators und stellte die Teilnehmer, Themen und Positionen vor. Das ganze war eine gute Vorübung für die Studierenden, die sich auf das offizielle Debattenfinale der deutschen Abteilung vorbereiteten und im Allgemeinen eine gute Aufgabe für die StudentInnen, die sich in der Klasse nur mit leiser Stimme und schüchterner Körperhaltung bemerkbar machten.

Ein weiterer Teil des Unterrichts waren die Referate, die zum Ende des Semesters gehalten wurden. Die StudentInnen aus dem ersten Jahr bereiteten jeder ein einzelnes Referat vor und die Referatsthemen konnten frei gewählt werden, mit der Einschränkung, dass sie mit Deutschland zusammenhängen sollten. Dabei kamen sehr interessante Themen hervor, wie zum Beispiel „Der deutsche Humor“, „Deutsche Universitäten“, „Deutsche Popmusik“, „Essen in Deutschland“. Eine Klasse des ersten Jahrgangs wurde von dem Lehrer Herrn Zhang besucht, damit er sich einen Eindruck über die Leistung der Studierenden sowie meine Arbeit in der Klasse machen konnte. Die StudentInnen der höheren Semester wurden in kleine Gruppen eingeteilt und sollten das Referat möglichst frei vortragen. Die Themen wurden dabei ebenfalls vorgegeben. Beide Jahrgänge bereiteten Thesenpapiere vor, deren Gliederung und inhaltliche Darstellung im Vorhinein besprochen wurde. Ich habe die StudentInnen außerdem auf die Wichtigkeit der Einhaltung formaler Strukturen aufmerksam gemacht und ihnen Zitatvorlagen gegeben.

Am Ende des Semesters konnte ich feststellen, dass die sprachpraktischen Übungen des Konversationsunterrichts den Effekt hatten, die Lernmotivation zu erhöhen. Am Ende des Semesters beobachtete ich vereinzelt bei StudentInnen des ersten Jahrgangs, die zu Beginn durch

eine fehlerhafte Artikulation aufgefallen waren, Veränderungen in der Sprachfähigkeit. Zusätzlich bestätigten mir StudentInnen, dass der Aufenthalt einer Muttersprachlerin von ihnen als Motivation für das Deutschstudium angesehen wurde. Diese Aussage wird besser zu verstehen sein, wenn man weiß, wie gering die Ausländeranzahl in Xi'an ist; für die meisten Studierenden war ich die erste Deutsche, mit der sie jemals Kontakt hatten.

Mit einigen StudentInnen traf ich mich regelmäßig, um verschiedene Theaterstücke zu lesen oder einzelne Szenen einzuüben. An dieser Theatergruppe nahmen einige ambitionierte Germanistikstudenten aus dem zweiten Studienjahr teil. Ein großes Interesse an Theaterveranstaltungen gab es auch von StudentInnen aus dem ersten Jahr.

Das Semester wurde mit den mündlichen Prüfungen in sämtlichen Klassen beendet. Zu Beginn des Semesters sammelte ich bereits erste Eindrücke durch die Teilnahme an einer mündlichen Auswahlprüfung, bei der StudentInnen aus dem zweiten und dritten Studienjahr sich für einen Auslandsaufenthalt in Konstanz oder Vechta qualifizieren konnten. Bei einer anderen Gelegenheit sprach ich Dialogsequenzen bei der universitären Radiostation ein. Die Dialoge wurden in der gesamten Provinz Shaanxi im Rahmen der Einstiegsprüfungen für das Fach Deutsch der Universitäten genutzt.

Neben dem Unterricht wurde ich von Studierenden und Kollegen regelmäßig zu außeruniversitären Veranstaltungen eingeladen. Ende April fanden in regelmäßigen Abständen Debatten statt, die mit dem einem professionell aufgebauten Finale endeten. Im Mai wurde ein deutsches Kulturfest organisiert zu dem man mich zusammen mit der Frau Prof. Wagner-Egelhaaf einlud. Frau Prof. Wagner-Egelhaaf war als Gastprofessorin für einige Wochen in Xi'an zu Besuch, um an der XISU literaturwissenschaftliche Vorlesungen zu halten. Ein weiterer Besuch aus Deutschland war der Theologe Prof. Spiegel von der Universität Vechta. Er hielt im März eine Gastvorlesung für die GermanistikstudentInnen. Auch StudentInnen und ehemalige Praktikantinnen kamen aus Münster nach Xi'an. Durch das Forschungsprojekt von Frau Prof. Günthner trafen sich chinesische und deutsche Studentinnen und Absolventinnen in Xi'an, um über das Thema interkultureller SMS-Botschaften zu forschen.

Das Semester- und Vorlesungsende wurde offiziell bei einem feierlichen Essen mit vielen chinesischen Köstlichkeiten beendet. Dadurch hatte ich die Möglichkeit mich von allen Lehrern und Lehrerinnen der Deutschabteilung zu verabschieden.

Xi'ans Stadtentwicklung und deren Bewohner

Xi'an ist eine Stadt, die traditionell und modern zugleich ist. Einige Ausländer, die bereits seit Jahren in Xi'an leben, empfanden die Veränderungen der Stadt als zu schnell, da sie Xi'an speziell aufgrund der Ursprünglichkeit des chinesischen Lebens ausgewählt hatten. Die Veränderungen des Stadtbildes innerhalb eines halben Jahres waren rasant. Tankstellen, hohe Wohnblöcke und Straßen wuchsen, wie Pilze, aus dem Boden. Einen Produktionsstop gab es nicht, denn gebaut wurde bis spät in die Nacht, wieder am sehr frühen Morgen und das gesamte Wochenende hindurch, was ich direkt an einem Hochhaus gegenüber meines Fensters miterleben konnte.

Ein Zeugnis des schnellen Produktionsprozesses ist der Vergnügungspark in Xi'an, der in sehr kurzer Zeit aufgebaut wurde. Er befindet sich neben der großen Wildganspagode und beherbergt verschiedene Restaurants, Verkaufsstände, ein Konzert- und Opernhaus sowie Asiens größte Fontäne, die jeden Abend um eine feste Uhrzeit mit einem musikalisch und farblich untermalten Wasserspiel beginnt.



Die südliche Aussicht auf Xi'ans Fernsehturm und moderne Glaskugel.

Vor meiner Abreise war mir bekannt, dass helläugige und blonde Menschen in Xi'an die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Dunkle Typen, glaubte ich, könnten eher in der Masse verschwinden. Das stellte sich als Trugschluss heraus, denn Xi'an ist zwar eine Millionenstadt,

trotzdem ist die Anzahl der Ausländer nicht vergleichbar mit Shanghai oder Beijing, wo der Anblick eines Ausländers zur Gewohnheit geworden ist. Die Menschen in Xi'an befinden sich noch in einer Eingewöhnungsphase: In sämtlichen Orten, Geschäften und Verkehrsmitteln der Stadt muss ein Ausländer mit neugierig lächelnden Menschen oder starren Blicken rechnen. Das Zupfen am Ärmel, flüstern und kichern von entgegenkommenden Passanten gehörte für mich zum alltäglichen Verhalten der chinesischen Bewohner. Auch die unglaubliche Freundlichkeit und das viele Lächeln der Chinesen wird immer Teil meiner Erinnerung bleiben. Hin und wieder kam es vor, dass mich Mädchen fragten, ob sie Fotos mit mir machen und ob wir Telefonnummern austauschen könnten. Grundsätzlich wurde ich, wenn ich mich alleine auf einem Campusgelände bewegte, sehr viel von StudentInnen angesprochen, die ein kurzes Gespräch führen wollten und ihr Englisch oder Deutsch verbessern wollten.

Ein Student aus dem dritten Studienjahr führte im Auftrag von Herrn Heuer-Meuthrath im Semester ein Interview mit mir, um in Erfahrung zu bringen, wie man Xi'an, im Vergleich zu Shanghai oder Beijing, für ausländische StudentInnen noch attraktiver machen könnte. Jetzt, nachdem ich auch die Großstädte Beijing, Shanghai und Hong Kong kennen gelernt habe, kann ich diese Frage nachträglich vielleicht beantworten: In Xi'an passieren Dinge, die man wahrscheinlich nur als exotischer Ausländer erlebt. Man wird umgarnt von der Neugier und Herzlichkeit der Studierenden und auch der fremden Chinesen auf der Straße, weil ein Ausländer dort noch etwas Besonderes ist. Außerdem ist es eine hervorragende Stadt, um Chinesisch zu lernen, da kaum jemand Englisch spricht und somit im Alltag nur selten Ausweichmöglichkeiten bestehen.

Dank

Schließlich geht mein herzlicher Dank an die Gründer der Kooperation, Frau Prof. Günthner und Herr Prof. Macha der Universität in Münster sowie an Herrn Prof. Wen der Universität in Xi'an. Ich möchte mich bei Herrn Heuer-Meuthrath und besonders bei Herrn Zhang bedanken, die mir an der Universität in organisatorischen Dingen behilflich waren. Auch bei den anderen Kollegen und Kolleginnen des deutschen Instituts möchte ich mich für das herzliche Willkommen heißen bedanken, wodurch ich mich nicht als Praktikantin, sondern als Kollegin gefühlt habe.